

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Herbsttage in Tirol

Steub, Ludwig

München, 1889

Anmerkungen zu den "Ethnographischen Betrachtungen"

Anmerkungen

zu den

„Ethnographischen Betrachtungen“.

Abkürzungen: Cod. dipl. = Codex diplomaticus. Sammlung der Urkunden zur Geschichte Thur-Rätien und der Republik Graubünden. Herausgegeben von Th. von Mohr. IV. Thur, 1848–65. — Cod. Wang. = f. S. 179. — Rh. Ethn. = Rhetische Ethnologie, f. S. 161 — Sinnacher = Beiträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche von Säben und Brixen in Tirol von F. A. Sinnacher. IV. Brixen, 1821–25.

Kurfschrift bedeutet urkundliche Namen und Texte; die römischen Ziffern geben das Jahrhundert an, in dem sie vorkommen. Thurnwälsch bedeutet die jetzigen romanischen Dialekte Graubündens, rhätoromanisch jene ältere Sprache, welche einst gesprochen wurde, als die ostslawischen Dialekte in Gröden und Enneberg noch mit den westslawischen in Graubünden zusammenhängen.

1) Der Name *Mons Lucumonis* kommt allerdings schon während des Mittelalters in latein. Urkunden vor, z. B. 1371, 1374 in den Regesten des Stiftes Disentis. Thur, 1853. In einer deutschen vom Jahre 1303 (Cod. dipl. II. S. 179) lautet er *Luggenmain*. Sicherer scheint gleichwohl die Ableitung von *lucus magnus* oder *lacus magnus*. Woher „der urkundliche Name *Sancta Maria in loco magno*“ in Bäderers Handbuch (Die Schweiz 1887 S. 349) geschöpft ist, habe ich bisher nicht finden können.

2) Wenn *Reams* und *Rhazüns* aus dem Romanischen erklärt werden sollen, so dürfte es auf folgende Weise geschehen: a) *Reams* lautet in der ältesten urkundlichen Form

(X.) *Riaminas*. Dies leitet auf *rivamen*, eine mittellat. Ableitung von *rivus*, im rhätoromanischen Pl. *rivamines*. Das lat. Suffix *amen* hat in den rom. Sprachen sehr häufige Verwendung gefunden. (S. Fr. Diez, Gram. der rom. Spr. II. 308. Bei Brequigny S. 127 findet sich ein *materiamina* für *materiae*; bei Sinnacher (XI.) *dilectione ac famulamine*). In rhätorom. Ortsnamen ist es gleichwohl sehr selten. Doch läßt sich Schams, *Sexamnes* (X.), ebenfalls als ein Pl. von *saxamen* (von *saxum*) auffassen. Auch das vielgenannte *Venomina*, *Venomnia* (IX.), später Rankweil in Vorarlberg, darf vielleicht von *vineamen*, *vineamina* abgeleitet werden. b) Rhäzüns (*Ruzunnes*, *Razunnes*, *Ruzünnes*, *Räzünes* u. f. w. in den verschiedensten Schreibungen vom zehnten Jahrhundert anfangend) ist aus *runcare*, ausreuten, zu erklären, welches in seinen Ableitungen unter den Ortsnamen ebenso häufig, als bei den Klassikern selten ist. Es bildet eine Menge von Derivaten, wie *runcale*, *runchella*, *runchellina*, *runcatura*, *runcone* u. f. w. Wie nun aus *campone*, *campaccio* Kapau und Kapetsch, aus *montello*, *montagna* Mateil und Mathon, so wurde aus *runcale* (*Rungal*) Ragall, in Vorarlberg, aus *runcazza* Ragaz, aus *runcone* Ruggun (f. Rh. Ethn. S. 111). Aus dem Plural *runcones* konnte also *Rufunes* werden; aus langem *u* wird aber churwälsch gewöhnlich *ü*, wie in *fortüna*, *figüra* u. f. w. Dies *ü* hat nun seltsamer Weise, so gut wie *i*, die Gewalt, den Kehllaut *c* in den Zischlaut zu verwandeln, wie denn aus *culus*, *cuna*, *cura* — *chül* (spr. tšhül), *chüna*, *chüra* geworden ist. So konnte also aus *rucunes* Rutschüns und daraus das jehige, übrigens auch noch nicht lange feststehende Rhäzüns hervorgehen. Daß aus *runc* so früh schon *ruc*, *rac* wurde, ist nicht auffallend, denn auch *runcazza*, *Ragaz*, hat sein *n* schon im zehnten Jahrhundert verloren, kommt viel mehr als *Rungaz* gar nie vor. Allerdings muß bei dieser

Deutung angenommen werden, daß man schon im zehnten Jahrhundert Rutzschünnes sprach, obwohl man damals noch immer Ruzunnes schrieb und das ü erst viel später zu bezeichnen begann. Die jetzige churwälsche Form Rezin geht übrigens auch schon weit zurück, da sich bereits im dreizehnten Jahrhundert *Razin* und *Resin* finden. Cod. dipl. I. 426. Ein Ražunš als Hofname kommt auch im tirolischen Gunneberg vor.

Auch *Mastrils* bei Ragaz ist nicht, wie bisher gedeutet, *mons sterilis*, sondern kommt von *masurilles*, einem Diminutiv von *mansura*, *masura*, welches ein Derivat von *manso*, *maso*, der Hof ist. Wie aus *casserole* *Rastrol*, aus *casurazza* *Gestraz*, Ortsname bei Fraßtenz in B. A. B., so konnte auch das *masurilles* *Mastrils* werden. — Tavätsch (*Tivez XIII.*), das oberste Thal am Bodererhein (der Name wurde früher von den Retuatiern abgeleitet), Tafaz bei Gösflan im Binstgau, Tavatsch bei Meran, können, wenn sie romanisch sein sollen, nur aus *d'avaccia* erklärt werden. *Aqua* ist in den meisten rhätorum. Dialecten *ava* geworden und es finden sich eine Menge Namen, welche ursprünglich dreigliedrig waren und jetzt nur noch zwei, oft auch nur einen Bestandtheil gerettet haben. Tavätsch wird also wohl *val d'avaccia* gelautet haben, wie *Valvazz* *rio d'ulvazza*.

Auch die Ableitung des Namens Engadein aus *in capite Oeni* wäre endlich aufzugeben, da derselbe, wie die urkundliche Form *Eniatina* darthut, sicherlich von einem alten Völkernamen *Oeniates* herrührt. Vergl. die rh. Völkernamen *Focunates*, *Sarunetes*, *Vennonetes* u. s. w.

3) Es sind die bekannten Stellen: *Alpinis quoque ea (tusca) gentibus haud dubie origo est, maxime Raetis: quos loca ipsa efferarunt, ne quid ex antiquo praeter sonum linguae, nec eum incorruptum retinerent.* Siviuz V. 33, *Raetos Tuscorum prolem arbitrantur a Gallis*

pulsos duce Raeto. Plinius III. 20. Tusci quoque duce Raeto avitis sedibus amissis alpes occupavere et ex nomine ducis gentes Raetorum condidere. Justinus XX. 5.

Wie höchlich würden sich unsere Archäologen freuen, wenn sie über jeden dunklen Punkt des Alterthums so klare, deutliche Angaben fänden? Unsere Keltoomanen aber legen keinen Werth darauf. Und doch scheint namentlich, was Livius sagt, von hoher Bedeutung. In seiner Vaterstadt Padua, welche ja nur etliche Stunden von den rhätischen Bergen entfernt liegt, mußten die Rhätier eine ebenso bekannte Erscheinung sein, wie die Tiroler auf den bayerischen Wochenmärkten zu Rosenheim oder Weilheim. Auch war das Etruskische zu seiner Zeit noch nicht ausgestorben (Ottf. Müller, die Etrusker, II. 316), und es konnte daher eine Vergleichung jener Sprache mit der rhätischen immer noch unternommen werden.

4) Es ist wirklich zu bedauern, daß der freundliche alte Herr das, was andere klar gestellt, nicht beachtet, immerdar mit den verschiedensten Ansichten liebäugelt und daher so wenig hervorbringt, was die Sache fördern könnte. In seinem jüngsten Aufsatze über die Genaunen (Archiv für Gesch. und Alterthumskunde Tirols II. 118 ff.) findet sich unter den neuen Aufstellungen leider nicht eine, die sich erhalten wird. Die Genaunen, sagt er z. B., seien identisch mit den Senonen, auch die beiden Namen dieselben; die Senonen hätten Sens in Frankreich, Sena bei Ancona und zuletzt auch das identische Schänna bei Meran, ihren Hauptsitz, gegründet. Schänna (*Scenan* XIII.) ist aber doch noch eher einer von den vielen Etschländer Namen auf *anum*, die in Rh. Eth. S. 126 zusammengestellt sind. Vergl. auch Anm. 5. Der erste Theil des Wortes ist allerdings nicht deutlich ausgeprägt. Wenn sich kein lat. Name findet, so ist vielleicht ein griechischer beizuziehen, etwa *Scenaeus* oder *Schoeneus*,

wie auch Andrian einen griechischen Andrius oder Andreas, Bisplan einen Basilius voraussetzt. — Tschenn bei Riffian soll mit den Cenni, Genauni zusammenhängen, allein urkundlich heißt es *Gine* (XII.) und dies weist auf *cuna*, Wiege, welches häufig zu Ortsbezeichnungen verwendet wird. S. Rh. Ethn. S. 37. — S. 126 u. 127 leitet unser Freund Bernaun und Verbins (bei Meran) aus dem Keltischen ab, während sie doch ganz entschieden romaniſche Namen ſind. Ich habe das zwar ſchon vorlängſt (Rh. Eth. S. 127, 121; vgl. auch S. 34) dargethan, will aber zu größerer Deutlichkeit hier das Experiment noch ein Mal vormachen. Val wird nämlich, wie Bergalda, Verbeil, Bermala, Bergröß = val calda, bella, mala, grossa zeigen, vor Konsonanten gerne zu Ver und naun muß nach Analogie von Prataun, Puntan = pratone, pontone, in none überſetzt werden, das gibt alſo vorerſt valnone. Wenn man nun betrachtet, daß aus casignone Gschnon geworden (ebenda S. 125), ſo wird man einſehen, daß aus jenem valnone ein vollſtändiges vallignone hergeſtellt werden muß und daß die Bedeutung Großthal und nicht, wie Herr Thaler meint, Erlental iſt. Verbins aber gibt auf jenem Wege valdins, was dann nach Analogie von Velbaun = vallettone in vallettines umgeſetzt werden muß und alſo Thälchen bedeutet, nicht Hügellei.

Bei Klausen kommt übrigens dieſes Verbins als Verdings vor und dies führt auf ein rhätorom. vallettignes; wie denn ſtatt des ital. Suffixes ino, ina das Churwäldſche jezt noch ign, igna ſpricht. Die rauhe tirolische Zunge hat dieſen feinen Laut in den Ortsnamen oft noch kenntlich bewahrt; ſo z. B. Partinges, Ratschinges von pratignes, runcignes, Verdigen (bei Meran) ſpr. Verdign, vallettigna. In andern Namen iſt aus gn nig geworden, ſo Kurtinig, Spondinig, Latſchinig, Montetſchinig, Glanig = curtigna, spondigna, lacigno, montecigno, cologna (für colonia). Montani (im Winſtgau), montagna, hat auch das g abgeworfen.

Uebrigens zeigt sich in der ältern Sprache ein starker Hang, jedes inlautende n zu nasaliren. So deutet Spignes auf spignes für spines, Pings auf pignes für pines (Fichten), Bungis, Vanges, Bangs auf bognes für bones = bona, Güter. Bangs (bei Feldkirch) hat man aus dem urkundlichen *Pontilles* gedeutet, was aber nicht angeht. Schon in einer Binstgauer Urkunde von 1388 ist fontagnes (bei Malß) durch *fundäniges* wieder gegeben. (Siehe Anm. 15.)

Herr Pf. Thaler schreibt, wie oben bemerkt, auch dem „Altfranzösischen“ einen mächtigen Einfluß auf die jetzige Form tirolischer Ortsnamen zu, allein ein solches Altfranzösisch, wie er sich's denkt, hat es nie gegeben. Sollte es nämlich ein Französisch sein, welches die Franken nach Rhätien gebracht, daß sie in ihren Kriegen mit Gothen und Longobarden öfter mit Heeresmacht überzogen und längere Zeit inne hatten, so wäre zu bemerken, daß die damaligen Franken bekanntlich deutsch sprachen. Das Altfranzösische beginnt erst im neunten Jahrhundert (Fr. Diez, Gr. der rom. Spr. I. S. 119) und von dieser Zeit an ist kein Weg zu finden, auf welchem es einen Einfluß in Tirol hätte geltend machen können.

5) S. Rh. Ethn. 126, wo ein reichhaltigeres Verzeichniß gegeben ist. Auch *Legianum* (X.), jetzt Lagen bei Klausen, wäre noch hinzuzurechnen. „In den kälteren Theilen von Deutschtirol“ findet sich noch ein weit verschlagenes *Sullianum*, jetzt Sillian, im Pusterthale und das noch fernere urkundliche *Orilan* (X), jetzt Erl bei Ruffstein, geht wahrscheinlich auf ein römisches Aurelianum. Etwas weiter unten liegt der Berg Matron (*Maderane* XII.), ebenfalls ein römischer Name, vielleicht Maturianum. Auch Köln (*Cholne* XII.) und Sparchet bei Ruffstein ergeben sich als colonia und asparagetum; Langkampfen als longus campus. — Daß S. 126 erwähnte Andrian ist übrigens gemeint, wenn es in „Ecken Ausfahrt“ heißt:

in ampprian do lait ein walt
dor in ein anger cluge.

(W. Grimm, die deutsche Heldensage. S. 215.) Auch der *vicus Mauricianus* (X.), jetzt Moritz bei Salzburg, wäre noch hierher zu ziehen.

6) Es ist vielleicht hier nicht am unrichtigen Platze, eine ganz kurzgefaßte Uebersicht und Charakterisirung, sporadisch auch eine Auslegung der tirolischen Ortsnamen diesseits der Sprachgrenze anzustellen. Was die deutschen Namen betrifft, so fallen sie eigentlich in Prof. Zingerle's Domäne und wenn ich selbst deren einige zu besprechen wage, so möchte ich damit nur diesen besser geschulten Germanisten ermuntern, sich über jenen Gegenstand bald verlässiger und vollständiger zu verbreiten.

Die deutsche Ortsnamenschaft in Tirol unterscheidet sich von der angrenzenden bayerisch-schwäbischen sehr merklich. In dieser nämlich herrscht jener uralte Typus vor, welcher uns die Namen der Gründer und Stifter, die in den ersten Jahrhunderten nach dem germanischen Einzug sich angesiedelt haben, bis zum heutigen Tage erhalten hat (so Dagolfing, Engelschalking, Trudering, von Dagolf, Engelschalk, Truhther und unzählige auf ing; dann Namen wie Engelbrechtzdorf, Rumoldshausen, Pipinsried u. s. w.). Die deutschen Namen in Tirol dagegen sind hauptsächlich descriptiver oder appellativer Art, wie z. B. Au, Moos, Wald, Schönberg, Innsbruck u. s. w. Diese Namen können sehr alt, aber auch sehr jung sein und bieten in der Regel weder ein chronologisches noch ein linguistisches Interesse. Wir werden uns daher hier nur mit jenen wenig zahlreichen Namen beschäftigen, welche nicht zu dieser Gattung gehören und zwar, wie gesagt, ohne irgend ein Streben nach Vollständigkeit, welche hier doch nicht zu erreichen wäre.

Am Inn herauf, von der bayerischen Grenze angefangen, geht deutsche Namenschaft nicht ganz ungemischt (vgl. Num. 5), doch in Uebermacht bis etwa an den Zillerbach. Was aber Ruffstein (die Landleute sprechen Kopffstein) und Brichselegg (*Prislecca* X.) bedeute, hat auch Herr Förstemann nicht herausgebracht (Mtd. Namenbuch II. S. 294 und 397); Rattenberg wird für Ratpotenberg gehalten und kann an die Andechser erinnern, bei denen der Name Ratpoto häufig vorkommt. Von dem Zillerbach bis Innsbruck und über dieses hinaus bis an das Selzainer Thal ist undeutsches Element vorherrschend — viele rhätische, auch manche romanische Namen. Der älteste deutsche in der Gegend wird Hall sein. Ambras bei Innsbruck hat Herr Bergmann neuerlich als „am Rasen“ gedeutet, aber nach den urkundlichen Formen *Amrans*, *Omrans* (XII.) scheint es derselbe Name wie Ameranza (*Amoranza* XIII.) im gröb. Münsterthale und dieser führt auf ein rh. Amuransa. Die urkundlichen Formen von Ambras zeigen übrigens mannichfache Nuancen und wenn man sich etwa an *Umbrans* (XIII.) halten will, so kann man auch ein rom. umbrones, Augmentativ von umbra, für zulässig erachten. Absam, früher Abfams (*Avazanes* IX.) bei Hall, ist avazzones, churw. avazzun, Ueberschwemmung, Wildbach; Azams, oberhalb Innsbruck, scheint dasselbe, aber aus einer früheren Sprachperiode, wo noch aqua gesprochen wurde statt des spätern ava.

Weiter hinauf im Innthale und zwar von Innsbruck, vielmehr von der Vorstadt Hötting anfangend, zeigt sich eine gerade in Tirol auffallende und bemerkenswerthe Sammlung von sehr alten deutschen Namen auf ing, wie Hötting (*Heteningen* XII.), Inzing, Hatting, Seibelfing, Polling, Flauerling, Mieming (*Mieminga* XI.), Haiming. Einige davon, wie Polling (*Pollinga*) und Flauerling (*Flurininga*, nach einem Stifter, der nach St. Florinus, dem Heiligen von Ramüs im Engadin, getauft war, also nach einem

Romanen in deutscher Weise benannt) kommen schon unter den Agilolfingern vor und ohne Zweifel stammen alle aus der gleichen Zeit. Der Landstrich sieht jetzt noch aus, wie eine ehemalige deutsche Sprachinsel. Damals hieß er Poapinthal. — Gewiß aber haben zu dieser starken Ansiedelung nicht allein die Bajuwaren, die vom Inn herauf, sondern auch die Sueben, die über den Fern herüber kamen, das ihrige beigetragen.

Cyreola (VIII.), jetzt Zierl, scheint ein lat. Diminutiv von einem griech. *Kopiz* und der Gajo, der 799 dort genannt wird (Meichelbeck, Hist. Fris. II. p. 274), ist wohl auch noch ein übriggebliebener Gajuz, d. h. ein Romane.

Die Gegenden am obern Inn hinauf und an der Etzch hinunter über Maß nach Meran und Bozen zeigen, was Dörfer und größere Ansiedlungen betrifft, meist rhätische, für Höfe und Fluren aber weit überwiegend romanische Namen. Die wenigen deutschen, die da vorkommen, wie Sandeck, Ried, Haid, Burgstall, sind indifferenter Natur.

Sersfaus ist wohl für ein rom. *selvosa*, Glurns, wie Herr Pf. Thaler vorgeschlagen, für *columnes*, Haselstauden, zu halten; Ortles könnte *ortoles*, die Gärtlein, sein; vielleicht wurde auch da einmal eine Sage erzählt, wie von der Blümlizalpe, die auch in Tirol vorkommt. (S. Zingerle's Sagen S. 261 ff.)

Auf den Höhen zwischen Meran und Bozen sind noch zwei deutsche Namen auf ing, nämlich Hasling (*Haveninga* XIII.) und Aßing — wenn dieses nicht etwa ein roman. *avigna* ist. — Sollte Zfinger, eine kahle Bergspitze bei Meran, nicht von (*mons*) *ibicarius* (*ibex*, Steinbock) herkommen? „Die Ybschgeiß ist das Steinbockweiblein,“ sagt noch Franc. Nigrinus in seiner „Gefürsteten Grafschaft Tyrol“ 1703.

An der Brennerstraße, dem Heerweg, auf dem ehemals die Bajuwaren nach dem Etzchland zogen, zeigen sich bis

Brixen deutsche, romanische und rhätische Namen, so ziemlich in gleicher Mischung. Von den deutschen sind nur zwei als besonders alt und interessant hervorzuheben, nämlich Gossensaß, welches oben öfter erwähnt wird, und Sterzing. Letzteres, früher aus den Sestertien gedeutet, welche die Römer hier geschlagen haben sollen, ist sicher ein ehemaliges Starzingun und dieses leitet sich von Starzo ab, einem Diminutiv von Starchant oder Starcolf, vor dem viel gebrauchten Namen. Zu Römerzeiten lag hier Vipitenum, ein Name, der als Wibitina noch bis in's zwölfte Jahrhundert nachhallt. Ja, der Wald von Sterzing bis Brixen, wohl auch der ganze Brennerweg wurde noch in späteren Tagen der Wibetenwald genannt. (Mon. Boica VII. S. 442. Cod. Wang. S. 150 wo Rint irrig vermuthet, es sei damit das Dorf Mittenwald gemeint.) Bekanntlich heißt auch heute noch die Gegend zwischen Innsbruck und Sterzing das Wippthal. (Die Seitenthäler zwischen Innsbruck und Brixen sind reich an rhätischen und romanischen Namen. *Stupeja*, jetzt Stubai, wird wohl von einem Römer *Stupeius* abzuleiten sein, wie *Matreia* von einem *Matreius*.)

Brixen selbst hat noch zwei rom. benannte Gassen, Stufels (stavels, Ställe) und Rungad (runcata, Gereut).

Von Brixen abwärts am Eisack bis Bozen hat die Namenshaft dasselbe Gepräge, wie im Vinschgau — meist rhätische Namen der Dörfer, meist romanische der Höfe und anderen Vertlichkeiten. Drei Stunden oberhalb Bozen findet sich *Uhwang*, *Uzzo's Feld*, ein Name, der noch aus der alt-hochdeutschen Zeit stammt, da *wang* Wiese oder Feld bedeutete. Gleich unterhalb liegt das Dörflein *Deutschen*, eine Erinnerung aus den Zeiten, da die Deutschen noch in der Diaspora lebten und es also zur Verständigung hinreichte, einen Ort nach ihnen zu benennen. Vgl. die häufigen Walchen am nördlichen Saume des Gebirgs. Auf dem Mitten-

gebirge ob Bozen meistens deutsche Namen. Auch da ein Wanger.

Von Bozen abwärts bis Salurn rhätische und romanische Namen, nur eine größere Ortschaft ist deutsch benannt, nämlich Neumarkt.

Das Pustertal, welches sich aus dem sehr undutschen Kessel von Brigen abzweigt, zeigt gleichwohl an der KiENZ und der Drau ein entschieden deutsches Gepräge. Wegen Dietenheim, Tesselberg und Uttenheim siehe oben S 193; auch ein alterthümliches *Burin* (XI.), Beuern, vielleicht das einzige in Tirol (Sinnacher. II. S. 594), und noch andere Namen sehr vorzeitlichen Aussehens kommen vor. Ganz im Einklang steht es damit, wenn im elften Jahrhundert Pustertthaler Bauern Gunzo, Sizzo heißen. Doch fehlt es auch im Hauptthale nicht an rom. Namen (Glurnhör bei Sonnenburg ist *colurnaria*; vgl. oben Glurns), und die südlichen Seitenthäler Enneberg, lad. Marò, Buchenstein (Andraz v. antrum) und Ampezzo fallen überhaupt über die deutsche Sprachgrenze hinaus. Rhätische Namen sind selten; der Letzte ist Anras (*Anarusus* VIII.) zwischen Sillian und Rienz (dem röm. Loncium), gleich dem Anarosa, welches bei Schams in Graubünden liegt. Der Anaraser Bach galt dazumal als slavische Sprachgrenze. Doch sind die Wenden in den nördlichen Seitenthälern, Teseregggen und Birgen, noch weiter gegen Westen vorgebrungen. Zwischen slavischen (Ranik, Zobelnik, Malwik, Lasnik, Melik, Feistrik u. s. w.) und deutschen Namen finden sich dort aber auch noch romanische. Leider stehen aus Pustertthal keine Lokalsammlungen zu Gebot; der bunte Namensstand (rhätisch, romanisch, italienisch, deutsch, wendisch) würde übrigens einem Einheimischen, der freilich auch des Slavischen kundig sein müßte, den Stoff zur interessantesten Monographie bieten.

Sehr häufig kommen im Gebirge als Namen für kegelförmige Berge Rogel und Rosel vor, auch in Wälschtirol

als Cogolo und Covelò bekannt. Ersterer ist das lat. *cucullus*, Kappe, Kapuze, eine früher allgemein, jetzt noch von den Mönchen getragene Kopfbedeckung. In *Cogollo* heißt es (XII.) in einer Urkunde des Cod. Wang., welche mehrere Öertlichkeiten des Fleimser Thales benennt; *de Cugullo* kommt ebendasselbst (XIII.) mehrmals im Nonenberg vor, und diese Formen stimmen vollkommen zu jener Ableitung. *Abd.* ist *cugila* = *cucullus* (Schmeller, B. W. II. 23), noch jetzt „die Gugel,“ so daß auch das deutsche Rogel gerechtfertigt ist. Da die Zuckerhüte noch nicht erfunden waren und die Pyramiden zu fern standen, so lag wohl nichts näheres als kegelförmige Felsenkuppen mit einer Mönchskapuze zu vergleichen und darnach zu benennen. Schwieriger ist *Rofel* zu erklären. Vgl. *ad covalum Cente* in *Folgaria* (Cod. Wang. S. 305. XIII.); *in Cuvallolo* im Nonenberg (ebenda. S. 470). *Churw.* *covel*, grödn. *coul* (aus *cavulum*, *cavolo* entstellt) ist Höhle und hievon kommt das gebirgische *Gufel*, „Höhlung in einer Felsentwand“ (Schm. B. W. II. S. 18), „überraender Fels, worunter man Schutz findet“. (Schöpf, tirol. Idiotikon, S. 221.) Ueber die Deutung sind beide Forscher verlegen. Auch im Cimbriſchen Wörterbuch findet sich „*Gufel*, Felsöhle, *covelo*, *cova*“. Von *covel* könnte allerdings auch *Rofel* kommen (und wahrscheinlich kommt davon *Kobel* in *Taubenkobel*, *Hühnerkobel*, denn *Gufel* steht geradezu zu *Rofel* wie *Gugel* zu *Rogel*, aber *Gufel* und *Rofel* verhalten sich wie *konkav* und *konvex*, d. h. sie sind sich geradezu entgegengesetzt. Allerdings scheint auch *Rofel* eine Höhle bedeuten zu können, denn Schöpf (S. 332) gibt uns „der Schermkofl, Höhle im Felsen zum Schutz gegen Unwetter“. Finden sich etwa in allen *Rofeln* Höhlen, so daß eigentlich nur die Höhle, nicht der Berg benannt werden wollte? Diese Frage möchte ich unbedingt verneinen, obgleich das bekannte *Covelo* an der *Brenta* wirklich ein *Rofel* mit einer ungeheuern Höhle ist, in

welcher eine Schloßruine. Oder ist Kofel, covelò, nur aus Rogel, cogolo, hervorgegangen, wie giovo in wälschtirol. Ortsnamen (vgl. Tragiovo = trans jugum, deutsch Tertschau) aus giogo? Daß juvo schon früh für jugo galt, zeigen die deutschtirol. Namen Jaufen, Juifen, Jubal u. s. w. Auch die Churtwälschen sprechen giuf. Oder soll man annehmen, daß in Kofel verschiedenes Geblüt in einander geronnen, daß es ebensowohl ein Descendent von covel ist, als von cucullus? Dieses scheint mir das beste und das Ergebnis wäre also, daß Rogel und Kofel zusammengehören, wenn letzteres Berg, Gufel und Kofel, wenn es Höhle bedeutet. Aus cucullus erklärt sich übrigens auch der röm. Ortsname Cuculli, jetzt Kuchel bei Salzburg und Kuchel im bayerischen Gebirge.

7) Das Verfahren in aller Kürze, nur etwas eingehender als im Texte S. 162 beschrieben, war folgendes:

Bei näherer Betrachtung der rh. Namen gewahrt man, daß sie aus einem einsilbigen Stamme (Cal, Car, Vel u. s. w.) bestehen, an welchen sich ein- oder mehrsilbige, mit a, u oder i vokalisierte Suffixe hängen. Die verwendeten Konsonanten sind zunächst s (dieses am häufigsten), l, n, r, v, c, t. So entstehen denn Formen, wie usa, una, ura, usuna, usura, unusa, uruna, urusa, alusa, aluna, alura, atusa, atuna, atura, aturna, aturnusa oder mit andern Vokalen isa, ina, alisa, atina u. s. w. und es bilden sich die Namen Velisa, Velä, Velana, Völlan, Velunisa, Valenz, Velasuna, Valfun, Velatuna, Valbuna, Velatura, Buldera, Velaturnisa, Belthurns u. s. w. Dieselben Gebilde, dieselben Namen finden sich aber in Etrurien wieder, dessen Grabinschriften uns eine bisher ungezählte Zahl von Personennamen erhalten haben. Durch diese Gleichheit erwarbt sich die Angabe der Alten, daß die Rhätier mit den Etruskern eines Stammes sind. Was diese Namen bedeuten, ist allerdings

nicht zu sagen, da unsere Kenntniß etruskischer Appellativa noch sehr weit zurück ist und wahrscheinlich auch nie sehr weit vorwärts kommen wird.

8) Rhätien nämlich fiel ungefähr zur selben Zeit unter römische Herrschaft wie Gallien; es blieb der Romanisirung ebenso lange ausgesetzt und es kam wieder ungefähr zu gleicher Zeit unter germanische Botmäßigkeit. Wenn nun die Rhätier ebenso gut Kelten waren, wie die Gallier, so müßte man bei solcher Gleichheit des innern Wesens und der äußern Einflüsse wohl erwarten dürfen, daß auch die Ortsnamen zusammenstimmen; allein diese zeigen nicht nur nicht ungefähr dasselbe, sondern ein ganz verschiedenes Aussehen. Nehmen wir z. B. eine Handvoll Namen aus Brequigny's Diplomata ad res francicas spectantia (Paris 1791), als *Calmisciaco*, *Talpusciaco*, *Sennaberias*, *Rufiniaco*, *Simplicciaco*, *Vombraxana*, *Posciusciniaco*, *Flaviniaco* u. s. w. und stellen wir diesen gegenüber die ersten rhätischen als *Stilves*, *Zedes*, *Telves*, *Teines*, *Tulvares*, *Taurane*, *Susulona*, *Lusina*, *Fellis*, *Fieres*, *Mulles*, *Velturnes* u. s. w., so werden wir bekräftigt finden, daß diese Worte und jene nicht aus Einer Sprache stammen können. Wären die Rhätier Kelten gewesen, so würden auch die oben Seite 149 und 160 angeführten Etschländer Namen höchst wahrscheinlich nicht *Priscianum*, *Crispianum* u. s. w., sondern *Prisciacum*, *Crispiacum* u. s. w. lauten. Die Gallier haben übrigens, wie oben zu sehen, von den römischen Namen *Rufinus*, *Simplicius*, *Flavinus* wieder Ableitungen gebildet und es ist bemerkenswerth, daß die Rhätoromanen in späterer Zeit auf ihre Weise sogar an den deutschen dasselbe gethan. In dem Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, bearbeitet von Hermann Wartmann (Zürich 1863), I. 269, findet sich nämlich im Jahre 825 bei dem deutsch benannten Dorfe Giesingen (bei Feldkirch) auch eine *via Gisingasca* erwähnt.

Dadurch erwahrt sich, was ich Rh. Ethn. S. 168 vermuthet, nämlich daß auch Renzengast, Berg bei Renzing, und Lanzen-gast, Berg bei Feldkirch, nur rhätoromanische Derivate von den Ortsnamen Renzing und Lanzing sind (Nencincasea, Lancincasca). Im neunten Jahrhundert findet sich bei Rankweil B. A. B. auch eine *via barbarisca* (im erwähnten Urkundenbuch I. 242 u. II. 12). Der Herausgeber meint, es sei darunter die alte Römerstraße verstanden; ich meine eher, es bedeute so viel als Schwabentweg. — Anderseits haben wieder die Deutschen, wie Anm. 6 erwähnt, aus dem romanischen Florinus den deutschen Ortsnamen Floriningen gebildet.

9) Buchstäblich genommen ist dies allerdings nur in den stark romanischen Gegenden südlich des Brenners der Fall. Nördlich desselben finden sich zwar, wie gesagt, noch romanische Namen in Menge, aber die Aftsnamen treten da nicht so sehr hervor.

10) Es ist wirklich bemerkenswerth, daß die größeren Ansiedlungen, zumal in den Hauptthälern, mit den Anm. 6 erwähnten Ausnahmen, vorzugsweise noch rhätische Namen führen. Zumal an der Etzsch und am Eisack (wie in Vorarlberg an der Ill) waren, wie es scheint, die günstigen Stellen schon meistentheils überbaut und benannt, als die Römer in's Land kamen und sie wie die Deutschen fanden dort wenig Vertlichkeiten mehr, die eine neue Ansiedelung zuließen und eines Namens bedurften. Jene rhätischen Dorfschaften können aber eben so alt sein, als Caere oder Rom. Uebrigens — je mehr man in den Seitenthälern gegen das Hochgebirge hinansteigt, desto mehr verschwindet der Rhäticismus. Dagegen nehmen neben den deutschen Namen die romanischen zu und allenthalben finden sich die Ableitungen von *runca*, z. B. Reut oder Gschwend, ein deutliches Zeichen, daß die Pioniere der lateinischen Civilisation noch allenthalben un-

bewohnten Urwald fanden, den sie auszurotten und urbar zu machen hatten. Auch finden sich in der langen Reihe der Berghöhen, Spitzen und Hörner vom Vinschgau bis in's Zillertal nicht drei rhätische, aber sehr viele romanische Namen. Man könnte daraus schließen, daß die Rhätier der Alpenwirthschaft, Gemsjägerei u. s. w. nicht mit besonderem Eifer ergeben waren, ja, wären die Angaben der Alten über ihre wilde Tapferkeit nicht so bestimmt, so sollte man eher glauben, sie seien ein weiches Bolklein gewesen, das sich in den warmen Thälern, namentlich in den weinreichen des Südens, bei den nahrhaften Künsten, des Friedens in einem behaglichen Stilleben gefallen habe.

11) Salve = selva nach Analogie der nordtirolischen Formen Berwall = val bella, Gschnalles = casignelles u. s. w. So hört man da auch Fald, schnell, fal für Feld, schnell, selb. (Siehe Schmeller's Mundarten Bayerns S. 45.) Auch in Bündner Urkunden heißt das engadinische Selva-plana gewöhnlich Salvaplana und in den brignerischen findet sich für Sylvana auch Salvana. (S. Anm. 14.) Ebenso silvanus = Salvang. Uebrigens zeigen die urkundlichen Formen *Sulvanus*, *Solvanus* und die Ortsnamen Sulfen, Sulfenstein, daß das lat. silva als sulva nach Rhätien gekommen.

12) Der Romanismus in diesem wilden Hochgebirge ist meines Erachtens so überraschend, daß er wohl noch etwas näher betrachtet werden darf. Es finden sich da noch folgende Namen: Talepp (etwas weiter östlich, südlich von Schliersee), früher Balbepp geschrieben, val d'ape, Bienerthal, ober val d'Appio? — Ampels, (val d') ampoles von ampola, churw. Himbeere, wornach auch Rh. Ethn. S. 122 Nr. 745 und S. 111 Nr. 443 zu berichtigen wäre. — Gafels, Pl. von cavolo, churw. cuvel (s. Anm. 6), Juifen, giuvo für giugo, Joch. — Zem, cima, Gipfel. —

Gramai; wie aus calamosa, clamosa, cramosa Gramais (im Lechtthale) werden konnte, so mochte aus calamello Gramell und daraus nach dem dortigen Dialekte (s. Schmeller's Mundarten S. 108) Gramai werden. — Waldharb (bei Biecht), val d'herba. — Telpz, Joch (giuogo) d'alpes. — Plumz, planes, sonst öfter Plonz; wegen mz für nes vergleiche avazzones = Abjams. Die Aussprache des Vokals ist unsicher, wie denn für Pfuns auch Pfanz und Pfonz geschrieben wird. — Lamz, gewiß romanisch, doch kaum von lama, lamia, lamium oder lamna (Brett), sondern eher von (val de) lignes, woraus Lainz werden mußte, was wieder Lamz werden konnte. — Kompär von camparius? — Validerz, früher Milderz — „von Sulzenstein an die Rüz in Milderz“ (s. Schm. B. Wb. IV. 106; aus dem Jahre 1431) — von lutra, Fischotter, Pl. lutres. Ob das anlautende a, wie es öfter vorkommt, eine stehen gebliebene Präposition — à lutres, bei den Fischottern, oder ob der Name früher val de lutres gelautet habe und v abgefallen sei, bleibt dahingestellt. — Wenn die Schreibung „die Rüz“ verlässig, so dürfte man an (val) russa, rossa denken. — Der Sulzenstein (sulva, selva) scheint der Solstein bei Innsbruck. — Moriz, muricia sc. casa, gemauertes Haus. — Pfinz, fines. — Laseiz, l'aquosa, l'avosa? — Weilgriez, val grossa? — Kaslan, casalone. — Vereinalpe und Seinzberg (bei Mittenwald) verrina? Eberalpe und signes? Zeichenberg? Seiniz, Sengez, Sennez u. s. w. finden sich in Tirol als Bergnamen noch öfter. Gewiß waren schon zur römischen Zeit einzelne Berge bezeichnet, die bei feindlichen Einfällen durch Feuerbrände u. dgl. ein Signal geben mußten. Schleinz kommt im Engadain und in Vorarlberg als Schleinz, Schlinz, urkundlich *Selines*, *Salines* vor. Diese Namen sind Rh. Ethn. 203 als rhätische behandelt, allein sie mögen leicht vom lat. salignus, Adj. von salix, herrühren. Schleinz für Schleinz wie Plumz für Plunz.

Es sei noch bemerkt, daß das im Texte erwähnte Glairisch = glaries noch öfter vorkömmt. In der Rh. Ethn. ist dieses glarea nicht bedacht, obgleich es sehr nahe lag, für das häufige deutsche Gries auch einen romanischen Stellvertreter zu suchen. Die dort (S. 142, 144) gegebene Deutung von Gleirisch durch collures, als Derivat von colle, ist um so mehr zurückzunehmen, als männliche Substantiva Derivate in ura kaum zulassen. (Das abgeleitete manso bildet allerdings ein weiteres mansura; s. Anm. 2.) Virgloria bei Nenzing (B. A.) ist ein sehr deutliches val de glarea; ebenso Berglair bei Graun (S. 116); Ghr bei Vels (S. 127) ist ein einfaches glarea, Glarz in Villnöß (S. 130) ein Plural davon und Tschangelair in Stubai (S. 142) campo de glarea.

13) Der Alpenname *Serminit*, der mit andern romanischen, als *Vallesella*, *Rivalva*, *Monte plano* u. s. w. schon während des achten Jahrhunderts und später noch mehrere Male im Pustertthale genannt wird (Sinuacher, I. 506, 550, 556), ist wohl, wenn nicht etwa das Slavische eine Deutung bietet, auch nur verschrieben und *Serminic* zu lesen. Raminig, Bach bei Latich im Winztgau, und Valming, Alpe im Pflerscherthale bei Sterzing = rio de Minigo, val de minigo. Ein Priester Minigo, sicherlich romanischer Abkunft, erscheint im neunten Jahrhundert auch einmal bei Nischach in Oberbayern (Meichelbeck, Hist. Fris. II. p. 429). Eine *ecclesia Minigonis presbyteri*, jetzt Mönichkirchen, wird 861 in N. Oesterreich erwähnt. (Juvavia p. 95.) Ein anderer Minigo findet sich mitten unter germanischen und slavischen Leibeigenen um's Jahr 976 im kärnthnerischen Mollthale (Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. XXVII. S. 260.) Dort auch bei Gmund ein *Malontina* (X.), jetzt Malentein, was deutlich ein rom. molendino ist. Ein solches Malentein findet sich im sonst slavisch gefärbten Tese-reggen, einem Seitenthale des Pustertthals. Ein *homo no-*

bilis nomine Minio habitans in villa Bozana mit seiner Frau Maria und seinem Sohne Johannes kommt um 1050 in einer Urkunde von Tegernsee vor. (M. B. VI. 34.) Auch jetzt noch ist Dominikus (Meine) ein sehr beliebter Name bei den Ladinern in Gröden und Enneberg. Gian Meine (Hans Dominik) gilt dort sprichwörtlich für einen guten, etwas albernen Kerl. Im Codex Wangianus dagegen ist Minigo eben so selten, als in den Brixner Urkunden häufig, wobei allerdings auch in Anschlag zu bringen, daß jener eigentlich erst im zwölften Jahrhundert beginnt. Andererseits begegnet uns der Name sehr oft in churischen Urkunden und zwar noch bis in die späteren Zeiten.

14) Hier noch aus Sinnacher einige romanische Wahrzeichen, wie sie sich aus der wimmelnden Fülle bajuvarischer Namen, aus der Mitte der Udalrich, Reginprecht, Adalgotz, Radalhoh, Wolfstrigil, Drendil, Witegoutwe u. s. w. herauslesen lassen.

Eigenleute mit un deutschen Namen aus den Urkunden des II. Bandes (1050—1070): Magnuz, Pancratiuz, Stephanuz, Johannes, Daniel, Judita, Salvana (Sylvana). Der letzteren Schwester hieß aber Rihhart und der beiden Vater war Drant (Horant?), ein Maurer, wahrscheinlich zu Brixen (S. 656). Pancratiuz kommt übrigens auch als der Name eines Freien vor, z. B. S. 656, 660. Minigo hat sich vor der Hand verloren, dafür erscheint etliche Male Minjo (S. 661, 662). Auch Urjuz, überhaupt ein beliebter Romanenname, findet sich öfter. Sovejo (S. 661), ein vielleicht tausend Jahre später geborner Namensvetter des Sautjeuz, der einst Siffian gegründet. (Rh. Ethn. S. 16.) S. 657 begegnet uns ein *servus Philes, vulgo autem Adalpreht personatus*, ein Romane, der zum Hausgebrauch auch einen deutschen Namen angenommen. Ein Jahrhundert später kommt dann wieder ein Philes vor, wie es scheint in

Gröden (III. 645.) Im III. Bande finden sich in der Zeit von 1110—1140 unter den Eigenleuten noch Juda, Johannes, Benedictus, Urbanus, Abraham, Judita; unter den Freien: Stephanus, Sulvanus, und auch ein Vivianus, der aber aus den Ritterromanen stammt. S. 200 erscheint ein Brüderpaar, Pancratius und Werinher — war der Vater ein Deutscher und ist Pancratius der Ueberläufer oder war er ein Romane und ist Werinher abgefallen? S. 214 kommen ein Walthar und ein Hartung vor, Sohn und Enkel eines Pancratius. Doch findet sich schon dazumal in dem Dorfe Sarns, eine Stunde unterhalb Brixen, eine Vertlichkeit mit dem deutschen Namen Pärenpichl (S. 212). Auch Eichach, Stokach, oberhalb Brixen, werden bald erwähnt. Die meisten Schenkungen in dieser Zeit werden übrigens mit der Bedingung beurkundet, daß der Beschenkte einmal im Jahre den ehrwürdigen Brüdern am Dome eine reichliche Mahlzeit (*copiosam coenam, copiosum convivium, copiosum apparatus*) setze. Im Grödnertale (Gradena) werden zwei Landwirthe Stephanus und Wildo genannt. Um's Jahr 1140 kömmt dann (S. 410) nach langer Unterbrechung wieder ein Minigo vor, ein Freier, der ein Gut bei Brixen und Weinberge bei Bozen verschenkt, dessen Söhne aber Eberhard und Trutman heißen. S. 443 bietet einen andern Minigo. Dester kömmt auch ein Zeuge vor, welcher Walah, Walach heißt, ein Name, der sich als Walch auch jetzt noch findet und, wie Wälsch, eigentlich einen Undeutschen, hier einen Italiener, bedeutet. Bemerkenswerth ist auch eine Urkunde, welche in die Mitte des zwölften Jahrhunderts fällt, in welcher *Egilolfus et uxor ejus de Omras* (Ambras) *et filie ejus et latini Meribot ac Hegini, Dietmar, Giselmar* die Güter, die sie zu Oberhofen im Oberinntal besaßen, nach Neustift schenken (S. 441). Dieser Meribot und Hegini, Dietmar und Giselmar wären demnach wieder Romanen mit deutschen Namen und es hätte also

noch am Ende des zwölften Jahrhunderts in Ambras Lateiner gegeben! — allerdings nicht so auffallend, wenn man bedenkt, daß sie in Stubai vielleicht noch ein paar Jahrhunderte länger nachgehalten. — Namen wie Tschafalles (prade cavalles), Tschangelair (campo de glarea), wie sie in Stubai vorkommen, enthalten nämlich einen chronologischen Stoff, nur läßt er sich schwer herausziehen. Es fragt sich dabei: zu welcher Zeit ist in Tirol rom. ca in tscha übergegangen? Für Gröden kann man die Zeit dieses Uebergangs ziemlich genau bestimmen; denn die älteren Steuerregister zu Brixen, etwa aus dem sechzehnten Jahrhundert, bieten noch Cadepunt, Canderuf, Campatsch (casa de ponte, campo de rivo, campaccio), was die jetzigen Grödner Tschedepunt, Tschanderuf, Tschampatsch sprechen. Der besagte Uebergang ist also in Gröden erst seit dem sechzehnten Jahrhundert eingetreten. Und eben weil er in Stubai gerade so bemerklich ist, könnte man behaupten, auch dieses Thal habe bis zu jener Zeit romanisch gesprochen. Hiegegen läßt sich allerdings einwenden, daß der Schluß von Gröden auf Stubai nicht ganz sicher ist. Man kann nämlich beobachten, daß jener Uebergang je nach der Vertikalität zu sehr verschiedenen Zeiten eintrat. Im Französischen fällt er wahrscheinlich in die Zeit der Karolinger und doch hat die picardische Mundart ihr ca noch bis heute bewahrt. (G. d. rom. Spr. v. F. Diez, S. 230 u. 125.) Auch in Graubünden sprechen nur die Engadiner tscha, während die übrigen Romanischen noch an ca festhalten. — In den jetzt deutschen Gegenden und Orten rechts und links des Grödnerthales schwanken die Hof- und Flurnamen zwischen ca und tscha, d. h. die Germanisirung ist hier eben eingetreten, als der Uebergang im Anzuge, aber noch nicht ganz durchgeführt war. (S. Drei Sommer in Tirol, S. 437, und Rh. Eth. S. 129.)

Zu den Romanen mit deutschen Namen wollen wir auch die *duo Romani proselyti, Amalunc et Alberich*, zählen, welche (XII.) in den Urkunden des bayerischen Klosters Ebersberg als Hofbesitzer erwähnt werden (Oefele, *rerum boic. scriptores*, II. 32). Diese Einwanderer scheinen, nach ihren gothischen Namen zu schließen, aus Südtirol gekommen zu sein. Daß in älteren Zeiten auch die Grödner deutsche, jetzt ungeläufige Namen geführt, zeigen die Hofnamen *Arérb, Minérb, Lenérb, Nocker, Cuenz* u. s. w. = Erhard, Meinhard, Leonhard, Notger, Kunz.

15) Siehe Codex. dipl. I. S. 423 u. IV. S. 153. In der ersteren Urkunde ist übrigens *Suwendes* nicht, wie der Herausgeber zweifelnd meint, Sinz im Engadin, sondern Schums bei Tschengels. *Fagundes* ist Agundes zu lesen, das Dorf Agums in derselben Gegend. Der Dechant Walter in dieser und der Dechant Johannes mit seinen zwei Söhnen in der andern Urkunde sind übrigens keine geistlichen Würdenträger, sondern eine Art Gemeindevorsteher. (S. Cod. Wang. S. 14.) In der zweiten Urkunde finden sich einige Namen von Dertlichkeiten, die wir etwas verdeutlichen wollen; *Cardoniga* — cortogna von corte; *fundäniges* = fontagnes (s. Anm. 4); *thoravün* = de rovina (rovina, was jetzt noch oft als Rubein, Rafein u. s. w. vorkommt, bedeutet einen Bergschlipf, eine Muhr oder Rufe); *tschen-tenayr*, eine Wiese, von centenarius, was in alten Zeiten bekanntlich eine Richterperson bedeutete; *da vo döss* = davos doss, hinter dem Hügel; *inserud*, nicht deutlich, oder etwa in serrata? *mareina* = marina, der Bedeutung nach ungefähr dasselbe, was rovina (Rh. Ethn. S. 196); *coloreid*, col rutto (Rh. Ethn. S. 112 u. 122); *aquale commune quod dicitur logertina* = l'aquettina; *amaldesch* ist wohl à maldesch und dieses ein rh. Maltasca, Ableitung von Males (Rh. Ethn. S. 194); die *via quae dicitur via*

Tuertzascha, der Weg, der nach dem Dorfe Tartsch führt, stimmt zusammen mit der *via Gisingasca* in Ann. 8; *Rinair* ist Rivair = riviera zu lesen, jetzt Rifaiet, ein Dorf in derselben Gegend.

16) Siehe die Abhandlung „Ueber das ehemalige Hospital St. Valentin auf der Malser Haide“ von P. Justinian Ladurner im Archiv für Geschichts- und Alterthumsfunde Tirols S. 161 u. ff. Dieses Spital ist 1147 von Ulrich Primele von Burgeis gestiftet worden. Fehr. von Hormayr setzte die Mähr in Umlauf, es habe damals eigene Statuten in romanischer Sprache erhalten. „Leider stehen mir diese nicht zu Gebote,“ seufzte P. Justinian; ich glaube aber, sie sind noch niemand zu Gebote gestanden.

17) Als ein bajuvarischer Nachtrag zu Schmeller's Wörterbuch betrachtet, erscheint Schöpff's „Tirolisches Idiotikon“ im Lichte einer reinlichen, wenn auch engangelegten Arbeit. Sobald man aber erwägt, daß wie in den wälsch-tirolischen Dialekten die Germanismen, so in den deutsch-tirolischen, namentlich an Etich und Eisack, eben die Romanismen das Auffallende und Erklärenswerthe sind, so wird man jenes Werk sehr unzulänglich finden. Der selige Vater J. B. Schöpff, obwohl Professor am Gymnasium zu Bozen, hatte doch einen ausgesprochenen Widerwillen gegen alles Wälsche. Wenn man diesen Umstand auch einem deutschen Südtiroler verzeihen wollte, so wird man doch zugeben müssen, daß er auf den Verfasser eines „Tirolischen Idiotikons“ nicht günstig wirken konnte. Zum Zeichen, daß wir das Buch mit ziemlichem Fleiße durchgelesen und zur Begründung jenes Urtheils bieten wir hier einige Nachträge und Bemerkungen.

Bei vielen romanischen Eindringlingen oder Ueberbleibseln fehlt selbst jeder Versuch einer Deutung, wenn diese auch

noch so nahe liegt. Bei *rigel* heißt es z. B. (S. 355) „in einigen Gebirgsdörfern im Etischland: Gemeindefitzung. Mir bleibt fast unerklärlich, wie diese Bedeutung sich entwickeln mochte.“ Ein Blick in den lang vorher erschienenen Codex Wangianus, wo die Sache (S. 461) sehr deutlich erklärt wird, würde jenes Dunkel aufgehellt haben. *Rigel* ist nämlich nichts anders, als das lat. *regula*. — „*Malgrei* (S. 417), eine zur Gemeinde gehörige Parzelle, Bauernhof, dürfte aus *mallum*, ahd. *mahal*, *concio*, und nach der Ansicht Thalers rücksichtlich des zweiten Theiles von *mittel* lat. *curia*, Bauernhof, abzuleiten sein, daher *malli curia*, *malleurei*, endlich *Malgrei*.“ Ist ganz einfach, wie schon Rh. Ethn. S. 125 dargethan, *marcheria* — dieses als ital. Ortsname am Oglio — von *marca*, Flurbezirk, Alpenweide, wovon jetzt ital. *malga*, Alpenhütte, mit Uebergang von *r* in *l*, wie in *Malgareta*, *Geltrude* für *Margareta*, *Gertrude* (Cod. Wang. S. 281 u. 418). — Bei „*leeg* (S. 380), Verein zur Einhaltung von Uferbauten,“ wagt der Verfasser zwar das lat. *liga* zur Vergleichung herbei zu ziehen, aber nicht offen zu sagen, daß das deutsche Wort nur das lateinische ist. — Bei „*wäl* (S. 796), Rinne zum Bewässern der Felder,“ fehlt die Ableitung von *aquale*, churw. *ual* (Rh. Ethn. S. 218). Nicht ohne Interesse, daß sich an der Etisch eine Form festgesetzt, die zur jetzigen churwälschen stimmt, während die Gröbner *aghel* sprechen. — Bei „*Praschlet* (S. 54), Masse der in den Rufen gemosteten Trauben,“ fehlt die Erklärung aus *graspato* (von *graspo*, Traubenkamm), welches *metathetisch* zu *pragato* wurde. — Bei *kemenäten* (S. 310) das keltische *Rempten*, *Campodunum*, bei *hard*, Wald (S. 245), ein lat. *arta*, Engpaß, bei *walsch* (S. 798) das vorarlbergische *Walserthal* herbeizuziehen, war gar kein Anlaß. — Die Silbe *oven*, *ofen* in einigen Ortsnamen ist nicht, wie S. 480 vermuthet wird, aus dem älteren *ouwen*, *auen* hervorgegangen, sondern *Wälchenofen* und *Deutschenofen*

heißen in den Urkunden *Colonia nova latina, teutonica* und können nicht anders als daher erklärt werden. Auch Weichenofen bei Junzbruck ist vicus novus. — Lagrein (S. 359), Trauben- und Weinsorte, hängt nicht mit Lagrima Christi und nicht mit Lagerwein, sondern mit Val lagarina, Lägerthal, wie das Thal an der Etsch abwärts von Trient heißt, zusammen. — Das ultnersche pfraglen (S. 502), abmagern, aushungern, kommt wohl vom lat. fragilis. — „pofel (S. 513), das letzte Gras auf den Wiesen,“ ist das churw. bual (bovale), „Dehmdweide, drittes Heu“, bei Garisch S. 20. — Bei gleif, f., Anhöhe, Hügel (S. 194), war doch auch das lat. clivus zu erwähnen, obgleich das Genus nicht zusammen stimmt. — Pfatten und Wattens, Ortsnamen (S. 804), hängen mit dem lat. vadum ebenso wenig zusammen, als Sarntal (S. 581) mit vallis serena. — Gunne im Oberpustertal (S. 224), Grube, Vertiefung, ist das lat. cuna (Rh. Ethn. S. 37) und gungk im Binsgau, Weideplatz zwischen Hügeln, ist dasselbe, nur liegt ein cugna zu Grunde. Vgl. Anm. 4. — Hier mag auch gelegentlich bemerkt werden, daß die Etymologie Gzech = Zoch nicht, wie S. 830 vermuthet wird, von mir herrührt. — Auch die Zusammenstellung und Deutung der Romanismen in den Mundarten der deutschen Südtiroler wäre eine anziehende Aufgabe für einen strebsamen Etschländer.

18) Solche Ausdrücke sind: Pergel, Weinlaube, vom ital. pergola, dessen Herkunft allerdings auch zweifelhaft; Puntan, Gang im Weingarten, der brückenartig mit Latten überdacht ist, pontone; Torfel, torcolo; Prafchglet, gras-pato; Prail, Preßbalken an der Kelter, lat. prelum; dann die Namen der verschiedenen Stangen und Latten des Rebengerüsts; Guntanelle, v. lat. contus, Stange? Manail, manella, Händchen; Marzan, wozu Schöpf das ital. marza, Pfropfreis, vergleicht (nach andern wäre Marzan nicht eine

Stange, sondern eine Traubengattung); Stellaun, stella, stelone. Madrail, Ausläufer, Gabel an den Reben, madrella, Mütterchen? Ferner die Weinmaße Jhrn, urna, Bazeide, v. mlat. baccea (Fr. Diez, Wörterb. II. 99). Auch die Getreidemaße Star, sextarius, und Mutt, modius, mögen erwähnt werden. Der saltuarius der Pandekten, saltarius der Long. Gesetze, urspr. ein Waldaufseher, ist der jetzige Saltner, der Flurschütz der Weinberge im Etzlande. Das Wort kommt in tirolischen und bündnerischen Urkunden häufig vor. Ob sich der „Saltner“ auch in Graubünden erhalten, ist mir unbekannt.

19) Ich habe mir das Vergnügen erlaubt, diese Namen auf den Karten zusammenzusuchen, und gebe hier ein Verzeichniß, in welchem aber wohl manche fehlen mögen, theils weil ich sie übersehen habe, theils weil die Karten sie nicht angeben. Es finden sich also

- 1) zwischen Etzsch und Mincio: Pacengo, Buffolengo, Pa-
strengo, Marengo;
- 2) zwischen Mincio und Ghiese: Padenghe, Pozzolengo;
- 3) zwischen Ghiese und Oglio: Gottolengo, Zurlengo,
Ovanengo, Robengo, Farfengo, Berlingo, Betengo;
- 4) zwischen Oglio und Abba: Licengo, Zanengo, Polengo,
Licengo, Romanengo, Offenengo, Ricengo, Pamenengo,
Martinengo, Pedrengo, Morengo, Farfengo, Isengo,
Bidelengo, Pianengo, Offenengo, Marcelengo;
- 5) zwischen Abba und Ticino; Pusterlengo, Massalengo;
- 6) Zwischen Ticino und Sesia: Orfengo, Olengo, Pif-
nengo, Morghengo, Agnalengo, Varengo;
- 7) zwischen Sesia und Doria Baltea: Busnengo, Ghis-
larengo, Castellengo, Petinengo, Quitengo, Mortiengo,
Valdengo, Volengo, Pertengo;
- 8) südlich vom Po zwischen Piacenza und Turin: Goffo-
lengo, Marengo, Armengo, Marconengo, Oddalengo.

Von den bei Diez aufgeführten sind unter diesen Namen nur etwa Cianingo = Zanengo (Nr. 4), Audolingo = Oddalengo (Nr. 8) und Rodingo = Rodengo (Nr. 3) wieder zu erkennen. Uebrigens sind wenige darunter, die nicht in Bayern oder Schwaben ihre Doppelgänger fanden.

Diese Gattung von Namen erstreckt sich also von Verona bis nach Turin, sendet einige Ausläufer über den Po, hört aber auf, wo die Alpen ansetzen. Zwischen den letzten eischländischen Namen auf ing (Num. 6) und den ersten italienischen auf engo ist eine Unterbrechung von etwa dreißig Wegstunden. Wenn ihre große und früher gewiß noch größere Anzahl in der lombardischen Ebene darauf hindeutet, daß zur Zeit der longobardischen Einwanderung dort vieles Land öde lag und daher zu neuen Ansiedelungen und zu neuen Namen Gelegenheit gegeben war, so müßte man umgekehrt annehmen, daß die nördlich liegenden Alpengegenden (jetziges Wälschtirol, Beltelin u. dgl.) als seit Jahrhunderten aufgesuchte Zufluchtsorte so dicht bevölkert waren, daß überhaupt zu neuen Anlagen sich kein Raum und zu neuen Namen keine Veranlassung mehr fand. (Vgl. übrigens die nächste Anmerkung.)

20) Daß die jetzigen Namen Zibignago, Viarago und Arcignago im Thale der Fersina, östlich von Trient, von deutsch Siebenach, Vierach und Arzenach herkommen und daß letzterer von Arz = Erz abzuleiten sei, darüber ist wohl kein Zweifel nöthig. (Cod. Wang. S. 431.) Auch Riezlach in Pinè an der Silla ist eher der Vater als der Sohn des ital. Rizzolago. Indessen ist diese Gegend noch bis in sehr junge Zeiten deutsch gewesen. Zisignago im Fleimserthale könnte leicht unser *Liuzenaha*, jetzt Leizach, sein, ein Flüsschen, das bei Bayerischzell entspringt; *Tolzaga* (Cod. Wang. S. 468. XIII.) jetzt Tozzaga im Val di Sole = (val d') holzaha? Es finden sich solcher Namen in Wälsch-

tirol etwa ein Duzend. In der Lombardei sind sie ziemlich häufig und es müßte allerdings noch genauer nachgesehen werden, ob sich in dieses heutige — ago — aga nicht keltisches *acum* mit deutschem *aha* zu theilen habe. (Vgl. Rh. Ethn. S. 25.)

21) Eine weitere Spur von Gothicismus findet J. Grimm (Gesch. d. d. Sprache S. 1031) in der bayerischen und tirolischen Mundart (vom Achensee bis gegen Salzburg), welche *r* vor *b*, *t*, *z* wie *sch* ausspricht; also *weaschden* = werden, *uscht* = Ort, *woscht* = Wort, *heaschz* = Herz u. s. w. (Schm. Mundarten Bayerns S. 140). Grimm vergleicht goth. *uzd* mit jenem *uscht*. Schönwerth will auch in der Sprache der Oberpfälzer bedeutende Anklänge an den gothischen Vocalismus finden. Es ist übrigens kaum zu behaupten, daß diese Spuren und Anklänge auf die italienischen Gothen hindeuten. (Siehe auch Quisemann, „Die älteste Rechtsverfassung der Baiwaren“. Nürnberg, 1866. S. 405.)

22) Diese Sporaden führen sämmtlich noch doppelte Namen — einen italienischen und einen deutschen. So *Luferna* — *Lufarn*, *Lavarone* — *Lafraun*, *Caldonazzo* — *Golnatsh*, *Torcegno* — *Durchschein*, *Roncegno* — *Rundschein*, *Folgaria* — *Füllgreit* u. s. w. Manche glauben, die italienischen Formen seien erst aus den deutschen entstanden, allein dies ist nicht richtig; die Ortschaften waren schon vorhanden, als die Germanen einrückten. *Füllgreit* wird von einigen als *Biel Gereut* erklärt, aber es ist doch nur aus dem italienischen *Folgaria* hervorgewachsen und dieses ist aus *flicaria* (von *flex*, Farnkraut), entstanden. Die jetzt ganz italienischen Einwohner von *Torcegno* und *Roncegno* werden noch — gegen den italienischen Sprachgebrauch — nach deutscher Weise *i Torcégnéri*, *i Roncégnéri* genannt. Ebenso sagt man im *Ronsberg* *i Cleseri*,

i Funderi, i Sfruzzi u. s. w., um die Einwohner von Cles, Fondo, Sfruzzo zu bezeichnen. Auffallend sind übrigens in Wälschtirol Gentilia wie Valsuganotto, Primierotto, Tajotto, Dardenotto, Ossanotto u. s. w. Auch die Einwohner von Badia (abbatia) in Enneberg heißen Badioten. Ist diese Form aus der Levante, von den Korjoten, Zantjoten herübergenommen? oder geht sie auf das alte italo-etrusco-rhätische ates in Arpinates, Padinates, Focunates zurück? (Vgl. Rh. Ethn. S. 228.) Letzteres wohl schwerlich, da in Wälschtirol noch die unverdorbenen Gentilia Telvate, Strignate, von Telve, Strigno vorkommen. — Ein Mann aus dem Nonßberge, Val di Non, heißt Nónes, Pl. Nónesi — auffallend wegen des Accents — einer aus dem Sulzberg, Val di Sole, Solandro. Davon könnte allerdings der Name des nahen vinstgauischen Fleckens Schlanders abgeleitet werden, (vico de) Solandres, nur auf andere Art als Thaler annimmt. — Mocheni heißen die deutschen Bauern an der Fersina spottweise bei den Italienern, angeblich nach dem Worte machen, was jene Landleute beständig im Munde führen und als Hilfszeitwort gerade so gebrauchen sollen, wie die andern deutschen Dialekte das Verbum t h u u.

23) Solche Metathesen sind z. B. im Dialekt von Trient: crumpar für comprare, drent für dentro, prea (preta) für petra. Im Churwälschen: coven von cannabis, fravi von faber, druver von adoperare, schlonda von scandula, clavà, clavò von tabulatum, Heustadel. Im Gröbnerischen: grum für clum aus cumulus, calons für canales, Wasserröhren, slap von erysipelas u. s. w. Durch Metathese ist auch der gröbnerische Name Schneves für Seben entstanden; nur setzt er statt des gewöhnlichen urkundlichen *Sabiona*, *Sebana* ein Sebanes voraus, was aber kaum vorkommt. Sinnacher bringt einmal (III. S. 579)

im zwölften Jahrhundert *Scheneves*, was er, wohl irrig, auf Schöfens bei Natrei deutet. Eher könnte man an das verfallene Schloß Schöneben in Willnöß denken, welches Staffler III. S. 996 erwähnt. Wenn aber jenes *Scheneves* Seben sein soll, so bleibt immerhin auffallend, daß der Urkundenschreiber die alten, ehrwürdigen Namensformen bei Seite gesetzt und dafür eine gröbnerische angewendet haben sollte.

24) Sehr viel Neues bringt zu dieser Frage die zweite Abtheilung der oben S. 222 erwähnten Schrift des Herrn von Attkmayr, welche in der Zeitschrift des Ferdinandeums, 3. Folge, 13. Heft erschienen. Es geht daraus ganz klar hervor, daß die sieben und die dreizehn Gemeinden eigentlich nur die Ausläufer einer dichten deutschen Bevölkerung waren, welche ehemals in der Ebene, in der Umgebung von Vicenza, saß. Es lautet demnach sehr wahrscheinlich, daß man noch im vierzehnten Jahrhundert in Vicenza deutsch und italienisch unter einander gesprochen habe, wie dazumal zu Trient. Selbst noch in den Monti berici, südlich von Vicenza, finden sich deutsche Ortsnamen. Alles dies bestätigt nur die oben aufgestellte Ansicht, daß diese Völker nicht aus Bayern gekommen, sondern übergebliebene Longobarden sind.

25) Man darf dabei in Erinnerung bringen, daß um 460, zu Kaiser Majorians Zeiten, die Alemannen sich ganz Rhätien unterworfen haben sollen. — Suevis tunc juncti Alemanni aderant, Alpes raeticas omnino regentes (Jornandes c. 55). Stälin, Wirtemb. Gesch. I, 147. Wenn diese Regenten sich zu erhalten wußten, so wäre anzunehmen, daß man in Rhätien, abgesehen von den Römern, schon alemannisch sprach, ehe es an die Gotthen kam, und daß erst die Bajuwaren diese Mundart aus dem Brennerwege und dem Pustertthale weggedrängt und auf die westlichen Landes-

S t e u b, Herbsttage in Tirol 2. Aufl. 25

theile beschränkt haben. Einem bajuvarischen Ohre scheint noch heutiges Tages jeder Tiroler mehr oder weniger zu schwäbeln.

26) z. B. die an der Etzsch und am Eisack vorkommenden Namen Kaschines, Baletes, Bernaunes, Berdings, Partinges weisen deutlich auf rhätorom. casines, vallettes, vallignones, vallettignes, pratignes — kommen sie aber etliche Stunden südlicher im Monsberg oder im Fleinsertthale vor, so heißen sie casine, vallette, vallignoni, valletine, pratini. Deswegen kann auch Trafoi am Ortles nicht, wie gewöhnlich angegeben wird, tres fontes sein, was dort Trafunz geworden wäre, sondern es ist (val detrifolio, gröbn. trefoi, Kleethal.

Am Schlusse dieser zunächst dem tirolischen Romanismus gewidmeten Anmerkungen mag noch bemerkt werden, daß sich an denselben als zwei engverbundene Seitenflügel der ehemalige Romanismus im Salzburger Land und der in Vorarlberg anschließen. Die Nachweise über ersteren finden sich in Kleinmayers Jubavia, die über letzteren in manchen Churer Urkunden, hauptsächlich aber in dem oben erwähnten Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, welches viele, für diese Frage höchst interessante Mittheilungen enthält. Leider ist hier nicht der Ort, näher darauf einzugehen.

